

Sächsisches Allerlei

Nr. 39. Beiblatt zum „Chemulger General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1399.

Den Kopf empor!

Den Kopf empor, das Herz gestählt!
Noch ist Dein Leben nicht verfehlt.
Verscheuche nur die Sehnsuchtsträume,
Verlaß die alten Moder-Räume,
Ermanne Dich und schüttle ab
Den Staub von Deines Glückes Grab!
Kings lockt die Ferne übermächtig

Nach Ländern, fremd und märchenprächtigt!
Fern von vergangner Tage Spur,
In daseinsfroher Arnatur
Kannst Du aus Kleinmuth Dich erheben
Zu neuem Kampf und neuem Streben.
Die Welt ist groß, die Welt ist weit . . .
Versuch es und entflieh dem Leid!

Aus Malchen's Tagebuche.

Daß das ze Ende gehende fin de siècle unseres berühmten neizehnten Jahrhunderts manche merkwürd'ge Blase getrieben hat und noch treibt, das sieht a Diogenes ohne Laterne und Bielsch ohne Brille. Kenne solche, wenn noch kleine Blase, die s'ch unser Jahrhundert gelooften hat, und die'ch hiermit aufsteche, is das Tagebuch, das de unser Dienstmädchen, was de Malchen is, schon seit Jahren führt. Ich bin iberzeugt, daß es amal fir die zukünft'ge Nachwelt äune wahre Fundgrube auf dem Gebiete der Dienstmädchenliteratur werden wird.

Sie fragen, wie'ch d'rzu gekommen bin? — Das is sehr eenfach. Neulich gegen Ahnds sah'ch zufällig, wie un're Male in ihrem Richendepertemang saß und in än Buche schrieb. Indem nu, daß de meine Pauline plählich kam und de Male nach Reistadt ze Klimpchen's schickte, hatte se in d'r Eile vergessen, das Buch wieder einzuschließen. Weil'ch nu wußte, daß de Male unter zwee Stunden ni gut wieder da s.in konnte, trieb mich de Neugierde, än Blick in das Buch ze thun. Auf d'r ärschten Seite stand mit großen Buchstaben: „Memorjentalgebuch aus meinem Leben von Amalie Mickel,“ und drinne fand'ch nu äune Aufzeichnung von Erlebnissen, Beurtheelungen verfloßner Herrschaften, lichenphilosoph'sche Betrachtungen, eegenhändig verfaßte Liebesgedichte u. A. m. Ich nahm sofort d'n Bleistift zur Hand und schrieb m'r Geniges ab, was ich Ihnen, hochgeehrter Herr Redachtbeer, mitze-

theilen mir die Freiheit ze nehmen nich unterlassen ze können glaube. Also passen Sie gitigst auf.

„Den 15. Mai 1894. Heute kriegte ich von meinem Schatz än Brief, auf den ich 20 Pfennige Strafporto bezahlen mußte. Ueber eine solche Unbildung Schorschens muß ich mich im Allgemeinen wie im Besonderen bitter beklagen, denn „Bildung macht frei!“ also auch Briefe. Schorsch, Du sitzt nu um 20 Pfennige lockerer in meinem Herzen.“

„Den 27. Mai 1894. Das Leben bei meiner gegenwärt'gen Herrschaft ist ein sehr musikal'sches. Sie spielt die erste Violine und brummt zugleich d'n Bass, Er ist besterwejen viel auswärt's, wodurch mancher Groschen flöten geht, dem Fraulein, die de verlobte Braut is, hängt der Himmel ewig voller Geigen, wozu sie täglich hundertmal das „Gebet der Jungfrau“ spielt, und ich pfeife auf Alles, was hier vorgeht. — Wie meine Weenigkeit das Mädchen fir Alles ist, so ist die männliche Hälfte der Knackebusel'schen Ehe das Karnickel fir Alles. — Schorsch, Dein gestriges Sonntagsbenehmen hat auf mein empfindliches Mädchenherz einen sonderbaren Eindruck gemacht. Willst Du etwan mit mir brechen? Den Spaß kannst De Dir gönnen, ich finde zehn Andere fir Dich.“

„Den 3. April 1896. Am Dienstage war'ch ein Jahr, daß ich bei Schnippchens angezogen bin. Beide, Er und Sie, haben eine gewisse natirliche Anlage zu einer anständ'gen Herrschaft. Arbeit mäßig. Essen und Trinken ausgezeichnet, Schlafen bis geaen